



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 20:25 Uhr und endet am Samstag um 21:34 Uhr

עֵקֶב



## Land von Milch und Honig

5. Mose 7:12 – 11:25 (Schma Kolenu – S. 962)

Moses verspricht den Juden eine Blütezeit in dem Land, welches sie nun erobern und bevölkern werden, solange sie die Mizwot der Tora halten. Moses rügt sie für das Fehlverhalten der ersten Generation. Er erinnert an das Anbeten des Goldenen Kalbes, die Rebellion Korachs, die Sünde der Kundschafter und wie sie G-tt bei diversen Vorfällen verärgert haben. Er spricht aber auch über G-ttes Vergebung der Sünden und jene zweiten Tafeln, die G-tt ihnen nach ihrer Buße gegeben hat.

Die vierzig Jahre in der Wüste, in denen G-tt sie mit Manna vom Himmel ernährt hat, sollten ihnen beibringen, dass sie nicht von Brot allein leben, sondern von dem, was dem Munde G-ttes entstammt.

Moses beschreibt Israel als ein Land, in dem Milch und Honig fließen und das mit sieben Arten (Weizen, Gerste, Trauben, Feigen, Granatäpfeln, Olivenöl und Datteln) gesegnet ist. Es ist auch der Ort, auf den sich G-ttes Vorsehung fokussiert. Moses gebietet den Juden, die Götzen der vorherigen Landesherrn zu zerstören und aufzupassen, dass sie selbst nicht stolz und überheblich werden.



Eine Schlüsselpassage in unserer Parascha ist der zweite Abschnitt des »Schma Israel«, der die grundlegenden Gebote des ersten Abschnitts wiederholt und sowohl Belohnungen für das Einhalten der Gebote G-ttes als auch nachteilige Folgen bei Vernachlässigung der Gebote benennt, nämlich Hungersnot und Vertreibung.

Haftara

## Mutterliebe

Jes. 49:15 – 51:3

(Schma Kolenu – S. 974)

Die Haftara dieser Woche ist die zweite der sieben »Haftarot der Tröstung«. Diese sieben Haftarot beginnen am Schabbat nach Tischa Be-Aw und enden mit Rosch Haschana.

Das jüdische Volk im Exil bringt seine Besorgnis darüber zum Ausdruck, dass G-tt es verlassen haben könnte. G-tt versichert ihnen, dass dem nicht so ist, und vergleicht Seine Liebe und Barmherzigkeit für Sein Volk mit denen einer Mutter für ihre Kinder und sogar noch größer als diese.

Der Prophet Jesaja beschreibt dann in ergreifender Weise das Einsammeln der Verbannten, das mit der Ankunft des Messias erfolgen wird, und kehrt zum ursprünglichen Thema dieser Haftara zurück, nämlich der Klage des jüdischen Volkes, von G-tt verlassen zu sein, und erinnert es an sein rebellisches Verhalten, das das Exil und das Leiden verursacht hat. Er schließt mit ermutigenden Worten, indem er uns daran erinnert, was unseren Vorfahren, Abraham und Sara, widerfahren ist. So wie sie mit einem Kind gesegnet wurden, als sie die Hoffnung schon fast aufgegeben hatten, so wird G-tt auch uns den Messias schicken.

Pharaoh's Army Engulfed by the Red Sea (»Die Armee Pharaos vom Roten Meer verschlungen«) von [Frederick A. Bridgman](#) (1847–1928)

(Angelehnt an [Jüdische.info](#))

## WUSSTEN SIE?

### Birkat Ha-Mason



**Essen:** Unsere Parascha enthält eine wichtige Mizwa: *Birkat Ha-Mason*, das Tischgebet nach dem Essen, denn es heißt: »Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den Ewigen, deinen G-tt, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat« (8:10).

4

**Vier:** Die Tora schreibt nicht genau vor, wie dieses Tischgebet gestaltet werden soll, unsere Weisen s. A. jedoch legten vier Segensprüche fest, aus denen das Tischgebet besteht:



**Ernährung:** Der erste Segenspruch heißt: »Gesegnet seist Du, Ewiger, der alles ernährt« (heb.: *Ha-San Et Ha-Kol*). Es ist ein Dank an G-tt, dass Er all Seine Geschöpfe mit Essen versorgt.



**Land:** Im zweiten Segenspruch bedanken wir G-tt für die Erlösung aus Ägypten, den Bund der Beschneidung und die Offenbarung der Tora. Am Ende dieses Teils segnen wir G-tt »...für das Land und für das Essen«.



**Tempel:** Im dritten Segenspruch beten wir um den Wiederaufbau des Tempels und die ständige Unterstützung des Volkes Israel.



**Güte:** Das Gebet endet mit einem Dank an G-tt, »...der gut ist und Gutes tut«.



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner Jonathan Magonet

## Mit der Zeit

Laut dem Eingangsvers hat die »Einhaltung der g-ttlichen Gebote« zur Folge, dass G-tt den Bund mit Israel »einhält«: »Wenn ihr diese Rechtsvorschriften hört, auf sie achtet und sie haltet, wird der Herr, dein G-tt, dafür auf den Bund achten und dir die Huld bewahren, die er deinen Vätern geschworen hat« (7:12). Doch im weiteren Verlauf zählt das Kapitel eine Reihe von Geboten auf, die höchst problematisch sind und die Frage aufwerfen, welche Geltung sie heute noch haben und inwieweit sie noch immer befolgt werden sollten. Der Text selbst ist Teil der langen, an das Volk gerichteten letzten Ansprache Moses', aus der das 5. Buch der Tora besteht. Er sieht, wie das Volk sich in der Zukunft beim Betreten des Landes Kanaan verhalten wird. G-tt wird ihre Schlachten für sie schlagen, doch er fügt hinzu: »Du wirst alle Völker verzehren, die der Herr, dein G-tt, für dich bestimmt. Du sollst in dir kein Mitleid mit ihnen aufsteigen lassen« (7:16). Dann redet er vom Austilgen der Namen ihrer Könige und dem Auslöschen sämtlicher Spuren ihrer Götzen.

Im Kontext von Moses' Rede macht das als rhetorischer Aufruf Sinn. In den zwei Jahrtausenden des Exils, wo man an ein solches Tun nicht denken konnte, war es möglich, Texte wie diesen zu beschönigen, ins Spirituelle zu erhöhen oder einfach nicht zu beachten. Doch mit der Rückkehr ins Land Israel und mit der Wiederherstellung jüdischer Souveränität in unserer Zeit sind wir gezwungen, diese Texte einer erneuten Prüfung zu unterziehen, denn sie liefern jenen, die sich gern von ihnen inspirieren lassen, immer wieder Munition für religiöse und politische Militanz. Wenn wir ehrlich sind, können wir uns auch schwerlich darüber empören, was in christlichen und muslimischen Texten, die wir für gewalttätig oder destruktiv halten, steht, ohne auch die Probleme zu sehen, mit denen uns die eigene Tradition konfrontiert. Daher ruft Ekew dazu auf, die Folgen, die aus unseren eigenen Heiligen Schriften erwachsen können, kritisch zu beurteilen.

Heilige Texte, die das Wort G-ttes wiedergeben, dürfen nicht einfach gestrichen oder verändert werden. Dennoch besitzen wir eine reiche Tradition im Aufzeigen von Möglichkeiten, wie wir Passagen aus früheren Epochen, die uns heute als fragwürdig erscheinen, neu interpretieren oder neutralisieren können. Nicht die g-ttliche Natur des Textes ist dann das Thema, sondern die Autorität des Interpreten – und genau an diesem Punkt wird es schwierig. Während sich in vergangenen Generationen die Debatte oft um die Anschauungen einzelner Rabbiner drehte, argumentierten doch zumindest alle Debattierenden innerhalb des gleichen geschlossenen Glaubenssystems. Doch seit nun beinahe 200 Jahren trifft dies nicht mehr zu. Insbesondere der kritische, historisch orientierte Geist der Moderne stellt diese vergangene Autorität und ihre Grundannahmen infrage.

Eine mögliche Antwort ist, die Legitimität solcher modernen Methoden des Hinterfragens zu leugnen und sich auf die Treue zur Tradition und auf den Glauben selbst zu berufen. Das andere Extrem liegt darin, Fragen nach der Maßgeblichkeit des offenbarten Wortes links liegen zu lassen und die Heilige Schrift und alle aus ihr abgeleiteten Texte als nichts weiter zu sehen als ein menschliches Gedankengebäude. Zwischen diesen beiden Extremen gibt es eine Menge Zwischenpositionen, die die Ergebnisse kritischer historischer Studien akzeptieren, gleichzeitig aber versuchen, Lebensweisen zu finden, die sich den Herausforderungen und Widersprüchen stellen.

Eine Möglichkeit besteht darin, die Hebräische Bibel als einen hermetisch geschlossenen Text zu betrachten, der nur anhand von textimmanenten Kriterien gedeutet werden darf. So könnte man etwa diese Passagen aus dem 5. Buch mit Versen aus dem 3. Buch der Tora 19:33–34 vergleichen: »Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der Herr, euer G-tt«. Dann wird die Passage aus dem 5. Buch der Tora zum Ausdruck dafür, dass die Zeit der Eroberung zur Zerstörung der physischen und spirituellen Infrastruktur eines anderen Volkes führte. Nur wenn man die Verantwortung dafür akzeptiert, was in der Vergangenheit geschehen ist, wird es möglich, den »Fremden in eurem Land« in der Gegenwart »wie einen Einheimischen« zu behandeln. Es ist paradox, dass eine durch spätere religiöse Einsichten gewonnene menschliche Sensibilität einige Aspekte der Heiligen Schriften als problematisch erscheinen lässt. Umgekehrt wirft die Passage im 3. Buch der Tora noch immer wichtige Fragen auf, wenn es um die allgemeinen Menschenrechte und den Schutz von Minderheiten geht.

So verbleiben wir mit Ekew, mit den »Folgen« unseres Festhaltens an den g-ttlich geoffenbarten Schriften, die uns in unserem Leben als Juden leiten, und der damit einhergehenden Verantwortung, sie so zu deuten, dass sie die höchsten von uns angestrebten Werte erfüllen.

(Den ganzen Artikel finden Sie auf [der Jüdischen Allgemeine](#))



## Wissen und Ehrfurcht

»Wessen Sündenfurcht seiner Wissenschaft vorangeht, dessen Wissenschaft hat Bestand. Wessen Wissenschaft aber seiner Sündenfurcht vorangeht, dessen Wissenschaft hat keinen Bestand«

(Pirke Awot, III. Kapitel, Mischna 11)

Sündenfurcht, die Furcht irgendetwas zu tun was dem Willen G-ttes nicht gemäß ist, ist die unmittelbare Folge und Betätigung der G-ttesfurcht. G-ttesfurcht und Sündenfurcht sind Charaktereigenschaften, die nicht durch Wissenschaft und Gelehrsamkeit bedingt sind, die vielmehr der Wissenschaft und Gelehrsamkeit vorangehen müssen, wenn die Wissenschaft und Gelehrsamkeit die echten und rechten sein sollen. Insbesondere die Tora-Wissenschaft, und die ist hier immer zunächst unter *Chochma* (»Weisheit«) verstanden, wird nur von demjenigen richtig aufgefasst und verstanden, der in ihr die von G-tt gegebene Quelle der Wahrheit und der Pflicht anerkennt und mit dem Bedürfnis und Entschluss an sie herantritt, um aus ihr Belehrung für die Erkenntnis und Richtschnur für das Tatenleben zu schöpfen und sich durch sie vor theoretischer und praktischer Verirrung, vor Irrtum und Sünde zu hüten. Dessen Wissenschaft wird mit jedem Schritt im Leben an Verständnisklarheit, an erziehender Leistungsmacht, an beglückender Seelenbefriedigung gewinnen und ihn als die treueste Freundin bis an sein Lebensende begleiten.

Wer aber ohne G-ttesfurcht und Sündenfurcht an die Wissenschaft herantritt, wessen G-ttesfurcht und Sündenfurcht erst aus der Wissenschaft hervorgehen soll, der wird weder zur rechten Wissenschaft noch zur G-ttesfurcht gelangen. Der wird in jedem Worte der Tora-Wissenschaft nur eine Hinderung und Kürzung seiner bisher genossenen vermeintlichen Freiheit erkennen. Er wird ihren Inhalt sich für seine mehr und minder g-ttentfremdete Lebensrichtung entstellend und umdeutend zurechtlegen, und ihr endlich als unnützem Ballast und Störenfried den Rücken wenden.

(*Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888*)



## Höre, Israel!

*Dr. Esther Graf zum Schma Israel in der jüdischen Kunst*

In der jüdischen Buchkunst ist es Usus, dass besondere Textstellen, Gebete oder Segenssprüche dekorativ hervorgehoben werden, z. B. indem die Anfangswörter verziert werden oder der gesamte Text in einen mit Symbolen oder Pflanzen geschmückten Rahmen gestellt wird. Das Schma Israel, das zu unseren wichtigsten Gebeten zählt, gehört zu diesen besonderen Textstellen. Außerhalb illustrierter Bibeln ist die künstlerische Ausgestaltung des Schma selten zu finden. Zu den raren Ausnahmen gehört die Darstellung der beiden Anfangswörter auf dem Schaft der fünf Meter hohen von **Benno Elkan** (1877–1960) gestalteten Menora, die vor der Knesset in Jerusalem steht. Die gesamte Menora ist mit Reliefs versehen, die verschiedene Aspekte des Judentums illustrieren.



## Fritz Bing

Der Rechtsanwalt **Dr. Siegfried »Fritz« Bing** wurde 1882 in eine jüdische Familie in Nürnberg geboren, wo er als Sohn eines Hopfenhändlers aufwuchs. Nach dem Abitur diente er von 1901 bis 1902 im 10. Feldartillerie-Regiment Erlangen. Er studierte Rechtswissenschaft an der Universität Würzburg und wurde 1908 mit der Arbeit *Die Entwicklung des Nürnberger Stadthaushalts von 1806 bis 1906* promoviert. 1909 wurde er in Nürnberg als Rechtsanwalt zugelassen.



1914 heiratete er **Margarethe »Grete« Hachenburg** (1890–1942), die Tochter des renommierten Mannheimer Juristen **Max Hachenburg** (1860–1951), und nach seinem Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg wechselte er 1918 von Nürnberg nach Mannheim und half seinem Schwiegervater in der juristisch-schriftstellerischen Arbeit, unter anderem für die fünfte Auflage des Kommentars zum GmbH-Gesetz (2 Bände De Gruyter, Berlin 1927).

Im Jahr 1922 trat die Familie aus der Jüdischen Gemeinde Mannheim aus und war fortan freireligiös. 1928 änderte Siegfried seinen Vornamen offiziell in »Fritz« und 1932 trat er mit seiner Frau und den Kindern **Helmut** (1914–1989), **Albert Felix** (1919–1935) und **Heinz Wolfgang** (1922–1942) zum katholischen Glauben über.

1934 emigrierte die Familie in die Niederlande, wo Albert Felix im Jahr darauf im Alter von nur 15 Jahren starb. Helmut absolvierte ein Journalismus-Studium in Frankreich und tauchte dort nach der deutschen Besatzung unter. Er überlebte in der Schweiz und schlug nach dem Krieg als **Jean-Michel Bing-Fromont** eine diplomatische Karriere ein.

Fritz, Grete und Heinz Wolfgang Bing wurden von den Nationalsozialisten aus dem niederländischen Exil in das Internierungslager Westerbork deportiert und 1942 in Auschwitz ermordet. Die römisch-katholische Kirche in Deutschland hat Fritz Bing als Märtyrer aus der Zeit des Nationalsozialismus in das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts aufgenommen.

([Wikipedia](#), [MARCHIVUM](#))



Schpil mir a Lidele...

## Ein kleiner Vogel

Der israelische Sänger **Yigal Bashan** wurde 1950 in Nachalat Jehuda (heute ein Stadtteil von Rischon Le-Zion) als Yigal Bashari geboren. Mit 15 Jahren begann er als Sänger aufzutreten und mit 17 Jahren wurde er berühmt, als er in dem populären israelischen Musical *I Like Mike* mitwirkte. Als Bashan 1968 zum Heeresdienst einberufen wurde, kämpften alle Militärkapellen um ihn. Schließlich wurde er Solist der *Lahakat Pikud Zafon* (Militärkapelle des Wehrbereichs Nord).



1975 veröffentlichte Bashan sein Lied [Jesch Li Zippor Ktana Ba-Lew](#) (»Ich habe einen kleinen Vogel im Herzen«). Die erste Zeile des Textes erhielt er von dem Schauspieler, Sänger und Dichter **Yossi Banai** (1932–2006), der zu ihm sagte: »Junge, pass auf: »Ich habe einen kleinen Vogel im Herzen, und er singt Melodien in mir«. Gehe nach Hause und schreib es zu Ende«. Bashan ging nach Hause und schrieb eines der beliebtesten Lieder Israels, mit dem charmanten Refrain:

*Ich habe im Herzen  
Einen kleinen Vogel  
Mit zwei Grübchen,  
Und einer Melodie...*

Bashans große und erfolgreiche Karriere als Sänger, Komponist und Schauspieler spannte sich über 53 Jahren. 2018, nach Jahren des Leidens unter schmerzhafter Krankheit, nahm er sich das Leben.

2019 veröffentlichte der israelische Rundfunksender *Kan Gimel* ein Album als Hommage an Bashan, in dem die Sängerin **Noa Kirel** (geb. 2001) [ihre Version des Liedes](#) aufnahm.

*Viel Spaß beim Anhören!*



Tradition auf dem Teller

## Mandel-Haselnuss-Biscotti: Lieblingsrezept von Lior Rudaeff

*Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns*

Dieses Rezept stammt aus dem Kochbuch [Shavuot of Longing – Their Recipes on Our Table](#), das die Lieblingsrezepte der Entführten enthält.

**Lior Rudaeff** wurde 1962 in Argentinien geboren und kam mit 7 Jahren nach Israel. Mit seiner Frau **Jaffa**, mit der er 38 Jahre lang verheiratet war und mit der er vier Kinder und zwei kleine Enkel hat, lebte er im Kibbuz Nir Jizchak. Seit 40 Jahren war der 61-Jährige Mitglied der bewaffneten Sicherheitstruppe des Kibbuz und war als Krankenwagenfahrer und Rettungssanitäter tätig.



Am 7. Oktober waren seine Frau und er gerade beim Frühstück, als die Terroristen der Hamas den Kibbuz überfielen. Er kämpfte tapfer gegen sie, bevor der Kontakt zu ihm abbrach. Am 7. Mai 2024, genau sieben Monate nach dem Massaker, gab der Kibbuz Nir Jizchak bekannt, dass Lior am 7. Oktober ermordet und nach Gaza verschleppt wurde, wo sein Leichnam weiterhin festgehalten wird. *Möge sein Andenken ein Segen sein!*

### Zutaten

- ◆ 350 g Mehl
- ◆ 1 TL Backpulver
- ◆ ½ TL Backnatron
- ◆ ½ TL Salz
- ◆ 2 Eier Größe L, 2 Eigelb von Eiern Größe L
- ◆ 200 g Zucker
- ◆ 1 TL Vanilleextrakt
- ◆ 2 EL Kaffeelikör oder Amaretto
- ◆ 150 g ganze Haselnüsse und 150 g ganze Mandeln (jeweils blanchiert oder mit Haut)



### Zubereitung

Ofen auf 180°C Ober- und Unterhitze vorheizen. In einer Schüssel Mehl, Backpulver, Backnatron, Haselnüsse und Mandeln miteinander vermischen. In einer zweiten Schüssel Eier, Eigelbe und Zucker schaumig schlagen, dann Vanilleextrakt und Kaffeelikör bzw. Amaretto unterrühren. Die trockenen Zutaten unter die feuchten mischen und zu einem klebrigen Teig verarbeiten. Mit angefeuchteten Händen den Teig in drei Teile teilen und jeden Teil zu einer langen Rolle formen. Die drei Rollen auf ein mit Backpapier oder einer Backmatte ausgelegtes Backblech legen. Im vorgeheizten Backofen für 30–35 Minuten backen, bis der Teig fest wird. Aus dem Ofen nehmen und vollständig abkühlen lassen. Den Ofen auf 140°C Ober- und Unterhitze herunterschalten. Die abgekühlten Teigrollen mit einem scharfen Messer in dünne Scheiben schneiden (hierzu ist ein Brotmesser am besten geeignet). Die Scheiben wieder auf das Backblech legen und weitere 25–30 Minuten goldbraun backen. Die Biscotti auf einem Kuchengitter vollständig auskühlen lassen, dann servieren. Die Biscotti können in einem luftdichten Behälter aufbewahrt werden. *Bete'awon! Guten Appetit!*

*Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)*

